



## **Annette Kliever: „Jungenbücher – gibt's die auch?“**

### **1. Jungenbücher: Definitionsversuche**

Was sind "Jungenbücher"? Bücher in denen Jungen Helden sind? Dann gehörten ja die Mehrzahl der Bücher dazu! Ilse Seifried zitiert eine Studie, nach der in 367 zufällig ausgewählten Büchern 188 Hauptpersonen männlich und nur 64 weiblich waren.<sup>1</sup>

Wie einfach war das doch früher! Da gab es feste Kategorien: Nationalistische, militaristische und kolonialistische Jugendliteratur, Marine- und Fliegerliteratur, Indianerbücher und Abenteuerbücher wandten sich explizit an Jungen und griffen deren Interessen auf.<sup>2</sup>

In der Kinder- und Jugendbuchforschung taucht der Begriff "Jungenbuch" heute nur noch als historischer Begriff auf. Immer noch kümmert man sich mehr um die Emanzipation der Mädchen als um die der Jungen: Es gibt eine eingehende Forschung zum "Mädchenbuch", zum Frauenbild oder etwa zur Frage, ob es "mädchenfreundliche Kinderbücher" gebe (vgl. die Studie von Ilse Seifried von 1996). Mädchenbücher, in denen Mädchen den Jungen zeigen, "wo's lang geht", gibt es mittlerweile in einer hinreichenden Anzahl. In der Realität – so heißt es bei Forschern und Schülern – ebneten sich die Unterschiede sowieso immer mehr ein. (vgl. etwa Ferchhoff 1993, 129) Und doch: Das „emanzipative Mädchenbuch“, beeinflusst vom Lebensstil der Frauenbewegung, hat kein Pendant auf der Jungenseite, die Männerbewegung ist auch in diesem Bereich gesellschaftlich marginal geblieben und die Gender Studies richten ihr Interesse eher auf Geschlechterüberschreitungen. (vgl. Lehnert 1996, Kümmerling-Meybauer 1997) Die Mädchenliteratur hat sich weiterentwickelt, die Jungenliteratur nicht - so scheint es.

Nachdem ich vor einigen Jahren an unserer Gesamtschule eine Ausstellung zu Mädchenbüchern organisiert hatte, fühlte ich mich sozusagen verpflichtet, nun auch den Jungen Entsprechendes anzubieten. Zum Thema "Was lesen die Jungs?" (in Anlehnung an das "Eselsohr"-Sonderheft im März dieses Jahres) stellte ich ca. 20 Bücher zusammen, die in den 90er Jahren für Jugendliche

---

<sup>1</sup> In den restlichen Büchern waren Mädchen und Jungen Hauptfiguren (vgl. Seifried 1997, 17), vgl. auch Markert

<sup>2</sup> vgl. Eckhardt, 1990, 182-199 zum Jungenbuch zur Zeit des Kaiserreichs und Kaminski 1990, 271-282 zur Zeit des Faschismus



veröffentlicht wurden und die besonders auf die Sozialisation von Jungen eingehen. Bei der Lektüre dieser Bücher kam mir die Frage: Inwieweit können sich jugendliche Leser in diesen Büchern wiedererkennen? Wird ihre Lebensrealität wiedergegeben, fühlen sie sich angesprochen oder aber wird über ihre Köpfe hinweggeschrieben?

## **2. Ein Überblick über die "Jungenbücher" in den 90er Jahren**

Ralf Schweikart überschreibt seinen Beitrag zum Thema mit "Warum es so mucksmäuschenstill um `neue` Männer im Jugendbuch ist". (Schweikart 1995, 20) Das war im Jahr 1995. Meine Recherchen zu der Jugendliteratur der 90er Jahre haben ergeben: Ganz so "mucksmäuschenstill" ist es eigentlich nicht. Es gibt sie, die "Jungenbücher" mit den "neuen Männern".

Einen bestimmten Knacks weg haben sie alle. Nicht zufällig taucht in der Jugendliteratur schon sehr früh das Motiv des behinderten Jungen auf (bekanntester Titel ist Miriam Presslers "Stolperschritte" von 1981). Dieser widersetzt sich dem Bild eines "gestandenen Jungen" auf allen Ebenen: Er ist nicht sportlich, nicht sexy und Außenseiter ist er obendrein. Bis heute finden sich in den Jungenbüchern zahllose Varianten dieser "Kleinen Helden in Not" – so der Titel eines der wichtigsten Bücher zur Sozialisation von Jungen (Schnack/Neutzling 1990). Wie von selbst ergeben sich aus dieser Konstellation dann auch die zentralen Themen dieser „Jungenbücher“ der 90er Jahre: Vater-Sohn-Konflikt, Einfügen in Jungengangs, Sport, Gewalt, Homosexualität. Im Folgenden ein kurzer Überblick, ich verschone Sie weitgehend mit der Nennung aller Titel, die Sie dem beiliegenden Thesenpapier entnehmen können.

### 2.1. Die Beziehung zum Vater

Konflikte werden an vorderster Front ausgetragen mit dem eigenen Vater – soweit vorhanden. Umso schmerzhafter ist es natürlich, wenn er nicht dem entspricht, was man sich unter einem gesellschaftlich sanktionierten Vorbild vorzustellen hat. Nicht weniger problematisch ist auch die Suche nach dem verschwundenen Vater – ein Motiv, das in der Mädchenliteratur der 90er Jahre zu einem Standard-Thema wurde. (vgl. Wild 1996) Eine dritte Form der Konfrontation mit dem Vater findet sich heute seltener: Der direkte Nahkampf. Er ist eher Thema der Klassiker (Pestum "Zeit der Träume" und Röhrig: "Thoms Bericht"). Anders als in diesen Büchern zum Vater-Sohn-Konflikt stehen sich heute zwei gleiche Kontrahenten gegenüber, es handelt sich nicht mehr um das mehr oder weniger ohnmächtige Aufbegehren des Sohns gegen einen übermächtigen Patriarchen.



## 2.2. Sport

Seltener als in früheren Büchern wird der leidvolle Weg zum „Mannwerden“ heute in Konfrontation mit den Erwartungen der Erwachsenen gezeigt. Nicht die Väter oder Lehrer machen die „Schwächlinge“ fertig, viel eher sind dies die gleichaltrigen Kumpel oder – noch wichtiger! - eine Jungengang. Die Hauptrolle in diesem Gerangel um das "richtige" Verhalten spielt der Sport. Gerade die in unserer Kultur vertretenen Sportarten fördern den Ausschluss von Mädchen und festigen (vor allem in Vereinen) den männerbündischen Aspekt von Sport. Dies als Spezifikum männlicher Sozialisation herausgearbeitet zu haben, ist ein Verdienst neuerer Jugendliteratur.

## 2.3. Gewalt

Auch das Thema "Gewalt" erhält in diesem Kontext eine besondere jungenspezifische Darstellung: Bernd Schorb beschreibt aus der Sicht der Medienforschung die vorherrschende Denkweise von Jungen "Will Mann nicht untergehen, so muß er den Gefahren trotzen, sich zur Wehr und durchsetzen. Sich zur Wehr setzen heißt kämpfen. Der Kampf ist der einzige und zugleich ein aufgezwungener Weg, in der Welt zu bestehen."(Schorb 1994, 76 f.) Die Jugendliteratur hat in den letzten Jahren intensiv das Thema "Gewalt" als Teil der Jungensozialisation aufgegriffen, nicht zuletzt in der Darstellung von gewalttätigen Rechtsradikalengangs, die mehr oder weniger zur Identifikation einlädt (vgl. Wildenhain 1994, Rauhenberg 1996, u.a.).

## 2.4. Sexualität

Die wichtigste Rolle im Sozialisationsprozess spielt sicher die Sexualität. Dabei ist natürlich "Liebe" kein "Jungenthema": Wenn über Beziehungen gesprochen wird, dann ist auch in den neuen Büchern der Junge der Unterkühlte, der sich eigentlich nur für Sex interessiert. Umso auffälliger ist das intensive Interesse an dem Thema "Homosexualität".<sup>3</sup> Immer wieder wird dabei deutlich, welche wichtige Rolle die Abwendung von Homosexualität in der Sozialisation von Jungen spielt. Das Thema taucht denn einerseits oft noch etwas pathetisch als Feiern des „Coming-Out“ auf. Andererseits geht es um die Gewalt im Umgang mit dem Verdrängen.

---

<sup>3</sup> vgl. dazu genauer Kaminski 1994



In den von mir analysierten Jungenbüchern der 90er Jahre werden reale Probleme aufgezeigt, die ein Junge mit den Anforderungen der Umwelt hat. Mitleid bekommt man mit ihm, sensibel erscheint er, ein kleiner Gernegroß ist auch noch der Pubertierende. Damit spiegelt die Jugendliteratur die Ergebnisse der "Jungenforschung": Jungen möchten gerne Machos sein, scheitern aber nur zu oft an den ihnen vorgegebenen Männlichkeitsbildern. Die Ergebnisse der Forschung zeigen denn auch die Jungen als die eigentlichen Opfer: „Jungen kommen häufiger durch Unfälle ums Leben, die Selbstmordrate ist bis zum Alter von zwanzig Jahren dreimal so hoch, doppelt so viel Jungen werden in psychiatrischen Einrichtungen vorgestellt und Jungen stellen zwei Drittel des Klientels von Erziehungsberatungsstellen" (Hentschel, 2000, 7), usw. Doch wird dieses Bild dem Selbstbild der jugendlichen Leser gerecht? Können und wollen sie sich hier wiedererkennen?

### 3. Immer nur "Kleine Helden in Not"?

Peter Pohls „*Jan, mein Freund*“ (1989) gehört mittlerweile zu den Klassikern, den die Literaturdidaktik auch schon für den Unterricht entdeckt hat. Dieses Buch wurde von der Literaturkritik gefeiert, weil hier die Aufweichung der Geschlechtergrenzen thematisiert wird. Wird in diesem Buch bis zum Schluss mit den Kategorien „weiblich“ und „männlich“ gespielt, so bedeutet dies auch für die LeserInnen eine Verunsicherung. Jan verfügt über einen mädchenhaften Körper und manchmal auch über "weibliches" Anlehnungsbedürfnis, aber sie/er folgt immer wieder den Klischees von Männlichkeit - ist mutig, sportlich, verschlossen und schlägt sich gut. Hier findet sich tatsächlich eine Aufhebung von Kategorien. In all den anderen Büchern, die ich gelesen habe, bestärkt die fehlende Sicherheit der dargestellten Jungen nur noch Stereotypen, da es nur um das Scheitern von Männlichkeit geht, kaum aber um die Übernahme positiver neuer Verhaltensweisen. Bücher, in denen etwa Jungen Stärken repräsentieren, die als "weiblich" gelten, sucht man immer noch vergebens.

Gehören die dargestellten "Helden in Not" damit einfach zu der Klasse der „schwachen Persönlichkeiten“ wie Carsten Gansel die Jugendlichen im „klassischen Adoleszenzroman“ des frühen 20. Jahrhunderts nennt<sup>4</sup>? Oder ist es schon ein Zeichen von Stärke, dass sie den Anforderungen nach „Männlichkeit“ ihrer Umwelt gerade nicht entsprechen?

Ralf Schweikart weist in seinem oben erwähnten Artikel zu "neuen" Männern im Jugendbuch darauf hin, dass es in der aktuellen Jugendliteratur immer noch zwei in sich geschlossene

---

<sup>4</sup> vgl. die Gegenüberstellung von „klassischem“, „modernem“ und „postmodernem“ Typus in Gansel 1999, 127



Kategorien männlicher Darstellung gibt: "Die eine Seite sind die sensiblen, nachdenklichen Jungenfiguren, die sich in Zweifeln und Selbstbespiegelungen ergehen. Die andere Seite sind die Angeber und Prahler, die mit ihrem Getue entweder auf die Nase fallen oder so nur Schwäche und Unsicherheit überspielen."(Schweikart 1995, 20)

Dies kann ich nur bestätigen: Nur zu oft wird immer noch der "sanfte Held" konfrontiert mit Vertretern einer harten Männlichkeit. Doch in einigen Büchern geht man heute weiter: Hier wird dann nicht mehr versucht, den neuen "sanften" Jungentyp zu verteidigen, stattdessen wird alles akzeptiert, was für Jungen einfach dazugehört, ohne moralische Bewertung: Sie sind gewalttätig und sensibel, geil und verletzlich, angeberisch und verklemmt. (Beispiele: Homes "*Jack*" (1992), Mats Wahl "*Winterbucht*" (1998), Rauhenberg "*Zerschlag dein Spiegelbild*" (1996), Wynne-Jones "*Flucht in die Wälder*" (1999))

Die Frauenbewegung hatte sich schon früh mit der Frage zu beschäftigen, wie auch die außengesteuerten Anteile der Frauen zu integrieren seien in ein neues Selbstbild. (vgl. dazu den Klassiker: "Die imaginierte Weiblichkeit" von Silvia Bovenschen von 1975) Dieses Problem stellt sich auch für die Männerbewegung: Männer müssen auch zu den Anteilen der Sozialisation stehen, die als "lächerlich" außengesteuert erscheinen.

Erst langsam bildet sich in der Bundesrepublik eine Männerforschung, die Fragen dieser Art überhaupt aufgreift – es wäre zuviel verlangt, schon Ergebnisse für die Kinder- und Jugendliteratur zu erwarten. (vgl. Walter 2000) Gute Anregungen könnten der geschlechterorientierten Medienforschung (vgl. etwa Aufenanger 1994 und Aufenanger 1996 oder Schorb 1994) entnommen werden, die sich mit der großen Anfälligkeit von Jungen für mediengeleitete Vorbilder beschäftigen. Das Thema "Medien" vermisste ich in der Jugendliteratur noch weitgehend – Ausnahmen wären etwa Kirsten Boies "Ich ganz cool" (1992), wo explizite Bezüge zwischen Helden-Fantasien aus den Medien und dem dürftigem Selbstwertgefühl des Ich-Erzählers dargestellt werden oder aber auch Helen Kynasts James-Dean-Fantasien aus "Alles Bolero"(1997), einem Buch, das geradezu von den Zitaten aus Literatur, Rock- und Film-Kultur lebt.

Vor einigen Jahren hat in der österreichischen Kinder- und Jugendliteraturszene eine Untersuchung von Ilse M. Seifried zu "mädchenfreundlichen" Kinderbüchern für Wirbel gesorgt. Sie behauptete, von den 620 untersuchten Büchern seien nur 5 % als "mädchenfreundlich" zu bezeichnen. Schnell wird bei der Lektüre dieser Studie deutlich, dass es äußerst schwierig ist,



nachzuweisen, ob ein Buch Geschlechtsrollenklischees nur aufgreift oder sie auch überwindet. Allzu leicht werden neue Muster aufgetan, die nur freche, starke, selbstbewußte (und rothaarige) Protagonistinnen akzeptieren. Ebendiese Falle ist auch zu vermeiden, wenn es um "den neuen Jungen" geht. Er muss nicht schwächlich, ängstlich, gehemmt und emotional sein, statt dessen wäre nur förderlich, wenn ansatzweise eine Reflexion darüber stattfände, was von Jungen heute erwartet wird, wenn ihre spezifische Situation, ihre Stärken und Schwächen, ihre Wünsche und ihre Verdrängungen thematisiert werden. Karin Gruß nennt es in einer Analyse zu Jungen im Bilderbuch: " Das Glück liegt da. wo man seine eigene Identität findet". (Gruß 2000, 4)

#### **4. Unverkäuflich: "Neuer Männer"**

Klagen über das Fehlen des "neuen Jungen" in der Jugendliteratur sind also überflüssig: Es gibt sie, wenn auch stilisiert als "Softies" und bis auf wenige Ausnahmen, in Übersetzungen aus dem Englischen oder Skandinavischen. Nun aber zu dem realen Leser: Wer liest all diese "neuen Jungenbücher" eigentlich? Besteht ein Bedürfnis, auf das diese Bücher reagieren? Bei der Zusammenstellung meiner Ausstellung habe ich allein die Bücher ausgewählt, die die Realität von Jungen in den Blick nehmen. Hätte ich die Bücher zusammengesucht, die die Jungen tatsächlich lesen, so wäre sicher eine ganz andere Ausstellung zustande gekommen: Über 90 % der sogenannten "Jungenbücher", die ich aus den Regalen fischte, waren seit Jahren oder sogar Jahrzehnten kaum ausgeliehen worden (Peter Pohls „Jan mein Freund“ wurde seit 1989 in unserer Schülerbücherei nur dreimal ausgeliehen – wohl von Lehrern!). Besser als alle empirische Leseforschung (fragwürdige Umfragen mit getürkten Schülerantworten oder noch fragwürdigere Verkaufszahlen von Büchern, die Tanten oder Mütter für ihre Kinder gekauft haben!) informieren diese Ausleihzettel darüber, wie es um die "Jungenbücher" steht. Die Bibliothekarin in unserer Schulbibliothek bringt es auf den Punkt: "Was soll ich ein Buch für Jungen kaufen. Die 30,- DM investiere ich lieber in ein Buch, das auch wirklich gelesen wird – eins für Mädchen."

Lesen Jungen nicht? Die Ergebnisse der geschlechtsspezifischen Leseforschung haben es schon lange herausgefunden: Die Repräsentativbefragungen der Bertelsmann-Stiftung von 1996 und 1999 zur Erstellung von "Lesebarometern" ergaben, dass Frauen grundsätzlich lieber lesen als Männer. Dies zeichne sich schon in den ersten kindlichen Lesejahren ab, nehme während der Schulzeit zu und bleibe auch im Erwachsenenalter bestehen (Harmgarth 1999, 17) Der



sogenannte "Leseknick" bei Zwölfjährigen<sup>5</sup> wirke sich bei Jungen deutlicher aus als bei Mädchen. Dies bestätigt auch die Schülerbefragung 1995/96 zum Projekt der Bertelsmann-Stiftung „Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft“, einem Modellprojekt in sechs Städten, zum Leseindex:

1./2.Klasse: 84 % der Mädchen lesen gern außerhalb der Schule, 73 % der Jungen

3.-6.Klasse: 91 % der Mädchen, 76 % der Jungen

7.-10. Klasse: 76 % der Mädchen, 43 % der Jungen (Palmer 2000, 8)

Einbrüche ergeben sich also erst ab dem Jugendliteraturalter. Zur genaueren Differenzierung: So gehören ab der 7.Klasse 18% der Jungen, jedoch nur 6 % der Mädchen in die Lesebarometerkategorie "sehr niedrig", 31 % der Mädchen gehören in die Kategorie "hoch", jedoch nur 15% der Jungen. (Das Lesebarometer hat fünf Stufen von "sehr niedrig" bis sehr hoch".) (Harmgarth 1999,23)

Besonders die Studie von Heinz Bonfadelli und Angela Fritz zu „Lesen im Alltag von Jugendlichen“ von 1993 zeigt, dass weibliche und männliche Lesepräferenzen dabei weit auseinandergehen: Jungen lesen v.a. Abenteuerbücher (incl. Krimis, Fantasy, Science Fiction u.a.) oder aber Sachbücher, während die Leseinteressen der Mädchen vielfältiger sind. (vgl. Bonfadelli/Fritz 1993, 173) Frauen und Mädchen suchen Bücher, bei denen die "affektiven und sozialen Erwartungen" ein stärkeres Gewicht haben, Männer und Jungen suchen vor allem Information und Herausforderung zum Denken. (vgl. Bonfadelli 1999, 120) Dies entspricht auch den erwachsenen Lesertypen, wie sie die Bertelsmann-Studie 1996 und 1999 herausarbeitet: Männer benutzen Bücher, um sich zu informieren oder um Rat und Hilfe zu erhalten, Frauen vor allem, um sich zu entspannen oder zu unterhalten. (vgl. Bertelsmann 1999, 13) Neuere Untersuchungen, z.B. eine Umfrage an der Leipziger Stadtbibliothek, zeigen aber, dass nicht nur die klassische Sparte "Bücher zum Thema Liebe" von den Mädchen allein gelesen wird (88 %), sondern auch die Hochburgen der "Jungenbücher" längst in weiblicher Hand sind: Fantasy 65 % Mädchen, Horror 87 % Mädchen, Comic 42 % Mädchen (Robert Elstner 2000, 10) Dies bestätigt nur wieder alte Erkenntnisse: Mädchen erobern sich sogenannte "Männerwelten", Jungen aber nicht umgekehrt die "Frauenwelten". Die Bertelsmann-Studie zeigt ähnliche Tendenzen, vor allem was die Bereiche Fantasy, Abenteuerbücher, Krimis und Horror angeht, größere Unterschiede Dabei ist natürlich "Liebe" kein "Jungenthema": bestehen hier aber bei Comics und Science Fiction. (Harmgarth 1999, 24)

---

<sup>5</sup> Bei den 8-10 Jährigen werden noch 53 % als Intensiv-Leser gezählt, bei den 11-17Jährigen sind es noch 29 % und



Was aber für unseren Bereich entscheidend ist: Jungen lesen ungern Jugendbücher.

Bonfadelli/Fritz stellen schon 1993 fest, dass die Lektüreinteressen der Mädchen sich auf die Bereiche "Problembücher", auf Romane und auf Kinder- und Jugendbücher konzentrierten. (Bonfadelli/Fritz 1993,173) Die Bertelsmann-Umfrage "Lesegewohnheiten und Lesebarrieren" von 1997 zählt 7 % der Jungen und 41 % der Mädchen, die sehr gerne Jugendromane lesen<sup>6</sup> (Harmgarth 1999, 24) und die Leipziger Studie zeigt gar, dass nur 4 % der Jungen diese Literatur ausleihen. (Elstner 2000, 10)

Jungen "springen also schneller ab" vom Jugendbuchmarkt hin zu dem vermeintlich „Erwachsenen“? Schon Jungen meiner 5. Klasse halten Jugendbücher im Gegensatz zu Sachbüchern zu Raumfahrt oder Fußball, aber auch im Gegensatz zu Horrorstories für Kinderkram. „Jugendabstoßende Covers“ (ebda.), die räumlich nahe Präsentation von Kinder- und Jugendbüchern, die fatale Vermischung der Genres - auf all das reagieren Jungen sehr viel pikierter, weil sie mehr als Mädchen darauf beharren müssen, dass sie "schon groß" sind. Robert Elstner analysiert denn auch, "warum gerade Benjamin Leberts: 'Crazy' so wunderbar eingeschlagen hat? Weil da Vögeln, Kotzen und Saufen im Klappentext steht. Weil der Held eine sechs in Deutsch bekam und trotzdem besser als alle Lehrer schreiben kann. Weil er schön ist und ein Handicap hat.“ (ebda.) Das Wichtigste ist aber, dass das Buch zu einem Kultbuch zwischen den Generationen geworden ist, in einem Erwachsenenverlag erschienen und damit explizit kein Jugendbuch ist. Vielleicht ist mit diesem Phänomen auch das größere Interesse von Jungen für "neue Medien" zu erklären. Vor allem Fernsehen und Internet werden als generationsübergreifende Medien wahrgenommen (wenn man nicht gerade den Kinderkanal schaut, aber auch hier lassen sich Mädchen länger als Jungen binden). Der von den Jungen bevorzugte Sachbezug ist vor allem bei CD-Roms in besonderem Maße gegeben.

Die Lesesozialisationsforschung hat erste Erklärungsmuster für dieses Verhalten gefunden. Hier wird vor allem betont, dass für Lesen in unserer Gesellschaft seit etwa dem 18. Jahrhundert weiblich konnotiert wird.<sup>7</sup> Jungen nehmen also in der Familie ihre Mütter als Leserinnen und die Väter als Nicht-Leser wahr, gleichzeitig sind es die Mütter, die in der frühkindlichen Leseszenierung als Vorleserinnen auftreten.<sup>8</sup> Jungen, die sich nach der ödipalen Phase von der

---

bei den Erwachsenen (ab 14 Jahren) 19 % (Harmgarth 1999, 18)

<sup>6</sup> Diese Einschätzung ist ebenso krass wie bei der Einschätzung von Liebesgeschichten, von Familiengeschichten oder von "wahren Geschichten" (Harmgarth 1999, 24)

<sup>7</sup> Eingehend beschreibt dies Christine Garbe 1993

<sup>8</sup> vgl. dazu Hurrelmann u.a. 1993





Mutter abtrennen (müssen), werten demnach das Lesen auch als "regressiv" ab.<sup>9</sup> Jörg Steitz-Kallenbach forscht genauer zu der Wirkung von interaktionellen Grunderfahrungen auf das Leseverhalten von Jugendlichen und kommt zu dem Schluss: "Wenn Jungen eine stabile Lesehaltung aufbauen sollen, besteht für sie die Aufgabe also darin, etwas Weibliches in ihr Selbstkonzept zu integrieren. Die Konfrontation mit Weiblichkeit (auch noch repräsentiert durch weibliche Deutschlehrerinnen! A.K.) im schulischen Alltag kann für Jungen daher durchaus eine ernstzunehmende Hürde in ihrer Entwicklung als Leser bedeuten. Männlich vermittelte Leseerfahrungen wäre sicher eine große Hilfe für Jungen." (Steitz-Kallenbach 2000)

### **5) "Jungenbücher nur für Mädchen" oder: Wie finden realer und fiktiver Leser zueinander?**

Dass die Jungen nicht genug von dem lesen, was DeutschlehrerInnen und JugendbuchverlegerInnen sich wünschen würden, ist den Betroffenen hinreichend bekannt. JedeR versucht auf ihre/seine Art und Weise zu reagieren:

Verlage versuchen, die Zielgruppe Jugend (ab 13 Jahren) zurückzuerobern mit Reihen wie „Chili“ bei "Arena", „Pepper Mind“ bei Schneider, „Flamingo“ bei Ravensburger, „That's it“ bei Knauer, „Skyline“ bei Piper, „Junge Reihe“ bei Suhrkamp, „generation“ bei Fischer, um deutliche Abgrenzung zu den kindlichen Lesern zu zeigen. Faux-Pas wie die Nominierung eines Buchs über einen Jugendlichen auf der Kinderbuchliste (Kirsten Boies "Nicht Chicago, nicht hier") dürften dann dem Arbeitskreis Jugendliteratur nicht mehr passieren!

Auch die Leseförderung in den Schulen und Bibliotheken versucht verstärkt auf Jungeninteressen einzugehen: Das heißt, ihre Themen ernst zu nehmen, mehr Sachtexte zu akzeptieren, auch den Umgang mit CD-Roms/Internet einzubeziehen, Erzähltechniken aufzugreifen, die die Jungen aus Video und Internet kennen und vor allem "kürzere Texte" anbieten! (vgl. PALMER 2000. 9)

Für die Mädchenbücher wird gefordert, dass sie in der Schule nur in geschlechtergetrenntem Unterricht sinnvoll einsetzbar sind.<sup>10</sup> Was aber lesen die Jungen in dieser Zeit? Dagmar Grenz schließt etwa ihren Artikel zur "Mädchenliteratur" im neuerschienenen "Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur": "Die Schülerinnen hätten dann in einem geschützten Raum die Möglichkeit für Reflexion und Selbstreflexion in Bezug auf weibliche Identität auf der Grundlage des Textes,

---

<sup>9</sup> vgl. zu diesem Komplex genauer die Untersuchungen von Jörg Steitz-Kallenbach 2000

<sup>10</sup> vgl. etwa Barth 1996, Keiner 1998, Kliewer 1995 a/b, 1997, 1998, 2000



während die Jungengruppe sich mit einem charakteristischen "jungenliterarischen" Text und den entsprechenden Fragestellungen auseinandersetzen würde." (Grenz 2000, 363) Eine Idee, die ich etwa in meinem Unterrichtsentwurf zu Mirjam Presslers "Stolperschritte" zu ihrem "Nun red doch endlich" umgesetzt habe. (Kliever 1998) Aber was sind denn die "jungenliterarischen Texte"? Und: Wollen die Jungen Mats Wahl, Sigurd Pruetz und Robert Leeson lesen? Ist das Überleben der Bücher, die ich oben besprochen habe durch diese Art der Förderung gerettet? Ich habe die Befürchtung, dass Jungenbücher dieser Art auch in Zukunft eher von empathisch veranlagten Mädchen als von Jungen gelesen werden. "Jungenbücher – nur für Mädchen" statt wie es in den 70er Jahren hieß "Mädchenbuch – auch für Jungen"! Diese Bücher bleiben nämlich trotz der oben angegebenen Anregungen weiter auf der Strecke: Sie bestehen nicht genug aus Action, sind zu gefühlsbetont und zu lang und außerdem sind sie auch noch bedrohlich für die männliche Selbstfindung. Wenn die Jugendliteraturforschung sich auf einzelne Texte begeistert stürzt und ihnen zugesteht, dass sie "Entgrenzung" suchen, dass sie literarisch hineinragen in die Erwachsenenliteratur, so sehen das die jungen Leser ganz anders. Für sie heißt "Entgrenzung" Flucht aus der Welt hin zu einer von den Medien geschaffenen Wunschwelt. Und "Erwachsenenliteratur" sind für sie in keinem Fall Bücher, die über Jugendliche und ihre Realität sprechen, "richtige Erwachsenenliteratur" schockt durch die Darstellung "richtiger Erwachsener".

Zusammenfassend wäre zu sagen: Unsere "Kleinen Helden in Not" verkaufen sich schlecht und das ist nicht dadurch zu ändern, dass spezielle Leseförderprogramme mehr auf die Jungeninteressen eingehen. Sicher liegt dies daran, dass gesamtgesellschaftlich das Bild vom "neuen Mann" immer noch bestimmt ist von Negativ-Forderungen: Männer oder Jungen sollen nicht stark werden, nicht aufmüpfig, nicht selbstbewußt, aber "Softies" sollen sie auch nicht sein. Die Ergebnisse der ersten größeren Jungenstudie von Reinhard Winter und Gunter Neubauer von 1998 lassen sich denn auch folgendermaßen zusammenfassen: "Jungen sehen sich danach mit mehrfachen Ambivalenzen konfrontiert: Traditionelle Konzepte von idealisierter Männlichkeit stehen Abwertungen und Defizitkonstruktionen gegenüber; traditionelle Leistungserwartungen (wie Stärke, Durchsetzungsfähigkeit, Dominanz, Kontrolle) widersprechen dem 'modernen' Anspruch nach Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Körperbezug". (Walter 2000, 104) Was genau man von Jungen erwartet, bleibt auch in der Jugendliteratur sehr vage, Vor- und Leitbilder sind nur mit Mühe zu finden. Was ihnen hier geboten wird, ist so widersprüchlich und



unattraktiv, dass Veränderungen gegenüber alten Modellen nichts Positives abgewonnen werden kann. Dafür können aber die jugendlichen Leser nichts.

#### 4. Unverkäuflich: "Neuer Männer"

Klagen über das Fehlen des "neuen Jungen" in der Jugendliteratur sind also überflüssig: Es gibt sie, wenn auch stilisiert als "Softies" und bis auf wenige Ausnahmen, in Übersetzungen aus dem Englischen oder Skandinavischen. Nun aber zu dem realen Leser: Wer liest all diese "neuen Jungenbücher" eigentlich? Besteht ein Bedürfnis, auf das diese Bücher reagieren? Bei der Zusammenstellung meiner Ausstellung habe ich allein Bücher ausgewählt, die die Realität von Jungen in den Blick nehmen. Hätte ich die Bücher zusammengesucht, die die Jungen tatsächlich lesen, so wäre sicher eine ganz andere Ausstellung zustande gekommen: Über 90 % der sogenannten "Jungenbücher", die ich aus den Regalen fischte, waren seit Jahren oder sogar Jahrzehnten kaum ausgeliehen worden (Peter Pohls „Jan mein Freund“ wurde seit 1989 in unserer Schülerbücherei nur dreimal ausgeliehen – wohl von Lehrern!). Besser als alle Ergebnisse der empirischen Leseforschung informieren diese Ausleihzettel darüber, wie es um die "Jungenbücher" steht. Trotzdem möchte ich Folgenden einige Ergebnisse der Wissenschaft kurz zusammenfassen.

Lesen Jungen nicht? Die Ergebnisse der geschlechtsspezifischen Leseforschung haben es schon lange herausgefunden: Die Repräsentativbefragungen der BertelsmannStiftung von 1996 und 1999 zur Erstellung von "Lesebarometern" ergaben, dass Frauen grundsätzlich lieber lesen als Männer. Dies zeichne sich schon in den ersten kindlichen Lesejahren ab, nehme während der Schulzeit zu und bleibe auch im Erwachsenenalter bestehen (Harmgarth 1999, 17) Der sogenannte "Lesecknick" bei Zwölfjährigen<sup>11</sup> wirke sich bei Jungen deutlicher aus als bei Mädchen. Besonders die Studie von Heinz Bonfadelli und Angela Fritz zu „Lesen im Alltag von Jugendlichen“ von 1993 zeigt, dass weibliche und männliche Lesepräferenzen dabei weit auseinandergehen: Jungen lesen v.a. Abenteuerbücher (incl. Krimis, Fantasy, Science Fiction u.a.) oder aber Sachbücher, während die Leseinteressen der Mädchen vielfältiger sind. (vgl. Bonfadelli/Fritz 1993, 173) Frauen und Mädchen suchen Bücher, bei denen die "affektiven und sozialen Erwartungen" ein stärkeres Gewicht haben, Männer und Jungen suchen vor allem



Information und Herausforderung zum Denken. (vgl. Bonfadelli 1999, 120) Neuere Untersuchungen, z.B. eine Umfrage an der Leipziger Stadtbibliothek, zeigen aber, dass auch die Hochburgen der "Jungenbücher" längst in weiblicher Hand sind: Fantasy 65 % Mädchen, Horror 87 % Mädchen, Comic 42 % Mädchen (Robert Elstner 2000, 10) Dies bestätigt nur wieder alte Erkenntnisse: Mädchen erobern sich sogenannte "Männerwelten", Jungen aber nicht umgekehrt die Frauenwelten.

Was aber für unseren Bereich entscheidend ist: Jungen lesen ungern Jugendbücher.

Bonfadelli/Fritz stellen schon 1993 fest, dass die Lektüreinteressen der Mädchen sich u.a. auf Kinder- und Jugendbücher konzentrierten. (Bonfadelli/Fritz 1993,173) Die Bertelsmann-Umfrage "Lesegewohnheiten und Lesebarrieren" von 1997 zählt 7 % der Jungen und 41 % der Mädchen, die sehr gerne Jugendromane lesen (Harmgarth 1999, 24) und die Leipziger Studie zeigt gar, dass nur 4 % der Jungen diese Literatur ausleihen. (Elstner 2000, 10)

Jungen "springen also schneller ab" vom Jugendbuchmarkt hin zu dem vermeintlich „Erwachsenen“? „Jugendabstoßende Covers“ (ebda.), die räumlich nahe Präsentation von Kinder- und Jugendbüchern, die Vermischung der Genres - auf all das reagieren Jungen sehr viel pikierter, weil sie mehr als Mädchen darauf beharren müssen, dass sie "schon groß" sind. Vielleicht ist mit diesem Phänomen auch das größere Interesse von Jungen für "neue Medien" zu erklären. Vor allem Fernsehen und Internet werden als generationsübergreifende Medien wahrgenommen (wenn man nicht gerade den Kinderkanal schaut, aber auch hier lassen sich Mädchen länger als Jungen binden). Der von den Jungen bevorzugte Sachbezug ist vor allem bei CD-Roms in besonderem Maße gegeben.

## **5. "Jungenbücher nur für Mädchen"**

Ich habe die Befürchtung, dass Jungenbücher, wie ich sie oben beschrieben habe, auch in Zukunft eher von empathisch veranlagten Mädchen als von Jungen gelesen werden.

"Jungenbücher – nur für Mädchen"! Diese Bücher entsprechen nicht den Leseinteressen der Jungen: Sie bestehen nicht genug aus Action, sind zu gefühlsbetont und zu lang und außerdem sind sie auch noch bedrohlich für die männliche Selbstfindung. Wenn die Jugendliteraturforschung sich auf einzelne Texte begeistert stürzt und ihnen zugesteht, dass sie "Entgrenzung" suchen, dass sie literarisch hineinragen in die Erwachsenenliteratur, so sehen das die jungen Leser ganz anders. Für sie heißt "Entgrenzung" Flucht aus der Welt hin zu einer von

---

<sup>11</sup> Bei den 8-10 Jährigen werden noch 53 % als Intensiv-Leser gezählt, bei den 11-17Jährigen sind es noch 29 % und



den Medien geschaffenen Wunschwelt. Und "Erwachsenenliteratur" sind für sie in keinem Fall Bücher, die über Jugendliche und ihre Realität sprechen, "richtige Erwachsenenliteratur" schockt durch die Darstellung "richtiger Erwachsener".

Zusammenfassend wäre zu sagen: Unsere "Kleinen Helden in Not" verkaufen sich schlecht und das ist nicht dadurch zu ändern, dass spezielle Leseförderprogramme mehr auf die Jungeninteressen eingehen. Eher liegt dies daran, dass gesamtgesellschaftlich das Bild vom "neuen Mann" immer noch bestimmt ist von Negativ-Forderungen: Männer oder Jungen sollen nicht stark werden, nicht aufmüpfig, nicht selbstbewußt, aber "Softies" sollen sie auch nicht sein. Die Ergebnisse der ersten größeren Jungenstudie von Reinhard Winter und Gunter Neubauer von 1998 lassen sich denn auch folgendermaßen zusammenfassen: "Jungen sehen sich danach mit mehrfachen Ambivalenzen konfrontiert: Traditionelle Konzepte von idealisierter Männlichkeit stehen Abwertungen und Defizitkonstruktionen gegenüber; traditionelle Leistungserwartungen (wie Stärke, Durchsetzungsfähigkeit, Dominanz, Kontrolle) widersprechen dem 'modernen' Anspruch nach Kommunikationsfähigkeit, Empathie und Körperbezug". (Walter 2000, 104) Was genau man von Jungen erwartet, bleibt auch in der Jugendliteratur sehr vage, Vor- und Leitbilder sind nur mit Mühe zu finden. Was ihnen hier geboten wird, ist so widersprüchlich und unattraktiv, dass Veränderungen gegenüber alten Modellen nichts Positives abgewonnen werden kann. Dafür können aber die jugendlichen Leser nichts.

#### Primärliteratur

- Boie, Kirsten: Ich ganz cool, Hamburg Oetinger 1992
- Boie, Kirsten: Erwachsene reden, Marco hat was getan, Hamburg: Oetinger 1994
- Boie, Kirsten: Nicht Chicago, nicht hier, Hamburg:Oetinger 1999
- Drvenkar, Zoran: Niemand so stark wie wir, Reinbek: Rowohlt 1998
- Drvenkar, Zoran: Im Regen stehen, Reinbek: Rowohlt 2000
- Edelfeldt, Inger: Jim im Spiegel. Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer, Ravensburg: Ravensburger Taschenbuch 1998
- Homes,: Jack. Aus dem Amerikanischen von Hans-Georg Noack, Würzburg 1992 (1989)
- Kynast, Helene: Alles Bolero, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 1997
- Lebert, Benjamin: Crazy. Kiepenheuer & Witsch 1999
- Leeson, Robert: Rot, Weiss & Blau. Aus dem Englischen von Cornelia Krutz-Arnold, mit Illustrationen von Bengt Fosshag, München :Erika Klopp Verlag 1997
- Mingarelli, Hubert: Die Macht des Windes. Aus dem Französischen von Andrea Spingler, Weinheim Beltz& Gelberg 1994



- Olsson, Hans: Rollenspiele. Aus dem Schwedischen von Sarah Bosse, Hamburg: Oetinger 1996 (1993)
- Pestum, Jo: Zeit der Träume: Die sechs Wahrheiten über Peter, Ravensburg: Ravensburger 1993
- Pohl, Peter: Jan mein Freund. Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer, Ravensburg: Ravensburger 1989 (1985)
- Pohl, Peter: Nennen wir ihn Anna. Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer, Ravensburg: Ravensburger 1991 (1986)
- Preuß, Gunter: Stein in meiner Faust, Ravensburg: Ravensburger 1993
- Pressler, Mirjam: Stolperschritte, Ravensburg 1997 (1981)
- Pruetz, Sigurd: Cornelius oder Weil man dann etwas anderes findet, Weinheim/Basel Beltz 1999
- Rauhenberg, Josef: Zerschlag dein Spiegelbild, Wien/München: Jungbrunnen 1996
- Röhrig, Tilman: Thoms Bericht, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 1998
- Wahl, Mats: Winterbucht, aus dem Schwedischen von Maike Dörries, Kevelaer: Anrich 1995
- Wahl, Mats: Die Lüge. Aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch, Ravensburg: Ravensburger Buchverlag, 1996 a
- Wahl, Mats: Ein paar richtig schöne Tage, aus dem Schwedischen von Maike Dörries, Weinheim: Anrich 1996 b
- Wildenhain, Michael: Wer sich nicht wehrt, Ravensburg Ravensburger 1994
- Wynne-Jones, Tim: Flucht in die Wälder. Aus dem Amerikanischen von Cornelia Krutz-Arnold, München Metzler 1999

#### Sekundärliteratur

- Aufenanger, Stefan: Medienrezeption von Jungen, in: Medien und Erziehung 2(1994)38, S. 71-75
- Barth, Susanne: Differenzen: weiblich- männlich, in: Praxis Deutsch 143, Mai 1997, S. 17-23
- Bertelsmann Buch AG: Lesen und Umgang mit Büchern. Vergleich 1996 und 1999. Eine Repäsentativbefragung im Auftrag der Bertelsmann Stiftung und der Bertelsmann Buch AG, Gütersloh Bertelsmann Buch AG 1999
- Bilden, H.: Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Klaus Hurrelmann (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim und Basel 1991
- Böhnisch, Lothar/ Winter, Reinhard: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim und München, 1993 (97 A 10214)
- Bonacker, Maren: Die Fantasy-Helden sind müde. Von der Schwierigkeit, "männliche" Helden zu finden, in: Eselsohr 3/2000, 11
- Bonfadelli, Heinz /Fritz, Angela: Lesen im Alltag von Jugendlichen. In: Bonfadelli, Heinz/Fritz, Angela/Köcher, Renate: Leseerfahrung und Lesekarrieren (= Lesesozialisation. Studien der Bertelsmann Stiftung, Bd 2), Gütersloh: Bertelsmann 1993, 7-213
- Bonfadelli, Heinz: Leser und Leseverhalten heute – Sozialwissenschaftliche Buchlese(r)- forschung, in: Franzmann/Hasemann/Löffler/Schön 1999, 86-144
- Bovenschen, Silvia: Die imaginierte Weiblichkeit. Exemplarische Untersuchungen zu kulturgeschichtlichen und literarischen Präsentationsformen des Weiblichen, Frankfurt/Main 1975



- ders.: Geschlechtsspezifische Medienrezeption von Kindern. Einige theoretische Überlegungen, in: Klingler, Walter/Schöneberg, Karen (Hrsg.): Hören, Lesen, Fernsehen – und sie spielen trotzdem: Beiträge zum Medienkonsum von Kindern, Baden-Baden: Nomos- Verl. 1996, 93-98 (96 A 10953)
- Eckhardt, Juliane: Imperialismus und Kaiserreich, in: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Stuttgart: Metzler 1990, 179-219
- Eggert, Hartmut/Garbe, Christine: Literarische Sozialisation, Stuttgart/Weimar: Metzler 1995
- Elstner, Robert: Rote Liste: Lesende Knaben. Vier Prozent Jungen beim allgemeinen Jugendbuch, in: Eselsohr 3(2000), 10
- Enders-Dragesser, Uta/Fuchs, Claudia: Jungensozialisation in der Schule. Darmstadt, 1988  
Eselsohr-Sonderheft März 2000
- Ferchhoff, Wilfried: Jugend an der Wende des 20. Jahrhunderts, Leske & Budrich 1993
- Franzmann, Bodo/Hasemann, Klaus/ Löffler, Dietrich/Schön, Erich (Hrsg.): Handbuch Lesen. Im Auftrag der Stiftung Lesen und der Deutschen Literaturkonferenz, München: K.G. Saur 1999
- Gansel, Carsten: Moderne Kinder- und Jugendliteratur. Ein Praxishandbuch für den Unterricht, Berlin 1999
- Garbe, Christine (Hrsg.): Frauen Lesen. Untersuchungen und Fallgeschichten zur „weiblichen Lektürepraxis“ und zur literarischen Sozialisation von Studentinnen. Berlin/Paderborn 1993
- Grenz, Dagmar: Mädeliteratur, in Lange, Günter: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur", Bd.1, Hohengehren: Schneider Verlag Baltmannweiler 2000
- Gruß, Karin: Das Glück liegt da, wo man seine eigene Identität findet. Gespräch mit Karin Gruß zur Rollenverteilung im Bilderbuch, in: Eselsohr 11(1995), 4-6
- Harmgarth, Friederike (Hrsg.): Das Lesebarometer – Lesen und Umgang mit Büchern in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme zum Leseverhalten von Erwachsenen und Kindern, Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung 1999
- Hentschel, Ute: Bücher für Bruno. Neue Jungen im Bilder-, Kinder- und Jugendbuch?, in Eselsohr 3(2000) 7
- Horstkämper, Marianne: Mädchensozialisation - Jungensozialisation. In: Friedrich-Jahresheft, 1989
- Kaminski, Winfred: Faschismus, in: Wild, Reiner: Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur, Stuttgart: Metzler 1990, 266-284
- Kaminski, Winfred: Geheime Freunde. Homosexualität in der neueren Kinder- und Jugendliteratur, in: Fundevogel 112/1994, 43-50
- Kaulen, Heinrich: Jugend- und Adoleszenzroman zwischen Moderne und Postmoderne. In: 1000 und 1 buch. 1/1999, 4-12
- Kehlenbeck, Corinna: Auf der Suche nach der abenteuerlichen Heldin: weibliche Identifikationsfiguren im Jugendalter, Frankfurt/Main Campus-Verl. 1996 (96 a 6746)
- Kliever, Annette: "Auf der Suche nach dem weiblichen Ich." Weibliche Liebeslyrik der Gegenwart in einer 10. Klasse. In: Der Deutschunterricht 3(1995), S. 84-94 (Kliever 1995 a)
- dies.: Von der schwierigen Interaktion zwischen wohlmeinender Lehrerin und feminismus-resistenter Schülerin. In: Angelika Linke /Ingeborg Oomen-Welke, (Hrsg.): Herkunft, Geschlecht und Deutschunterricht - oben - unten/ von hier - von anderswo/männlich - weiblich, Freiburg i. Breisgau Fillibach-Verlag 1995, S. 190-203 (Kliever 1995b)



1. Tagung AIM Gender - Kliewer: Jungenbücher – gibt's die auch? Seite: 16

- dies.: "Die Zählung der alten Frau". Weibliches/männliches Schreiben und Lesen im Deutschunterricht der Oberstufe. In: Praxis Deutsch Heft 143 (Mai 1997), S. 59-63
- dies.: Neue Mädchen, neue Bücher, neue Didaktik. Geschlechtsspezifische Zugänge zur Kinder- und Jugendliteratur am Beispiel von Mirjam Presslers "Nun red doch endlich" und "Stolperschritte". In: Carsten Gansel/ SusanneKeiner (Hrsg.): Zwischen Märchen und modernen Welten. Kinder- und Jugendliteratur im Literaturunterricht, Frankfurt/Main 1998, S. -255- 281
- dies.: Jungen und Mädchen – verschiedene Sicht auf die Welt? Brigitte Blobel: "Noahs Wut", Unterrichtsentwurf für eine 10.Klasse, In: RAABITS Deutsch/Literatur, Stuttgart Februar 2000
- Kümmerling-Meibauer, Bettina: Geschlecht und Charakter in der Kinderliteratur. In: Lesezeichen. Mitteilungen des Lesezentrums des Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Jg 1, Heft 2, Juli 1997, 27-49
- Lehnert, Gertrud (Hrsg.): Inszenierungen von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts, Opladen 1996
- Markert, Dorothee: Momo, Pippi, Rote Zora ... was dann? Leseerziehung, weibliche Autorität und Geschlechterdemokratie, Königsstein/Ts.: Ulrike Helmer-Verlag 1998, (Landau BG 939)
- Neutzling, Rainer/ Schnack, Dieter: Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek bei Hamburg, 1990
- Palmer, Ute: Dünne Bücher mit viel Action. Leseverhalten von Jungen im Projekt „Öffentliche Bibliothek und Schule“, in Eselsohr 3 (2000), 8-9
- Pollack, William: Richtige Jungen: was sie vermissen, was sie brauchen – ein neues Bild von unseren Söhnen, Bern/München/Wien Scherz 1998 (99A4174)
- Rohrman, Tim. Junge, Junge – Mann, o Mann. Die Entwicklung zur Männlichkeit, Rowohlt Hamburg 1994
- Romören, Rolf: Mats Wahls Därverns resa (Därvern's Journey) 1991, and Mette Newths Bortförelsen (The Abduction) 1987. Time and Gender in Two Modern Nordic Historical Novels für Young Adults, in: Fundevogel 129/1998, 26-43
- Schillinger, Birgit: Im Blickpunkt: Geschlechterklischees in Kinder- und Jugendbüchern, in: DIE RHEINPFALZ, 39(2000),
- Schorb, Bernd: Medien machen Männer, in: Medien und Erziehung 2(1994)38, S.76-83
- Schweikart, Ralf: Vom Tank Girl überfahren. Warum es so mucksmäuschenstill um "neue" Männer im Jugendbuch ist, in: Eselsohr 11/1995, 20-21
- Seifried, Ilse M.: Pro und Contra. Gesucht und Gefunden: Mädchenfreundliche Kinderbücher, in: Tausend und Ein Buch 2(1997), 17-23
- Stark, Susanne: Die wundersamen Wandlungen des Antihelden. Der steinige Weg zu den neuen Jungs, in: Eselsohr 1/1995, 10-13
- Steitz-Kallenbach; Jörg: Lesen als Handlungssymbol. Psychoanalytische Perspektiven auf Prozesse der literarischen Sozialisation und deren Einfluss auf den Literaturunterricht, noch unveröffentlichter Vortrag auf dem Symposium Deutschdidaktik Freiburg 2000
- Stiehler, Hans-Jörg: Skizzen zur "männlichen" Mediennutzung, in: Medien und Erziehung 2(1994)38, S.83-88
- Walter, Willi: Gender, Geschlecht und Männerforschung, in: Braun, Christina von/ Stephan, Inge (Hrsg.) Gender-Studies: eine Einführung, Stuttgart: Metzler 2000, 97-117





1. Tagung AIM Gender - Kliewer: Jungenbücher – gibt's die auch? Seite: 17

- Weixelbaumer, Ingrid: Zum Beispiel – Viktoria – eine verlegerische Antwort (Zu: Seifried, Ilse M.: Pro und Contra. Gesucht und Gefunden: Mädchenfreundliche Kinderbücher), in: Tausend und Ein Buch 2(1997), 23-275
- Wild, Inge: „Die Suche nach dem Vater.“ in: Lehnert, Gertrud (Hrsg.): *Inszenierungen von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts*. Opladen: 1996, 137-157
- Willems, Horst/ Winter, Reinhard (Hg.): "... damit du groß und stark wirst". Beiträge zur männlichen Sozialisation." Tübingen, 1990
- Winter, Reinhard (Hrsg.): Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit, Schwäbisch Gmünd/Tübingen 1991